



Arcisstraße

Briener Straße

NS  
Dokumen-  
tations-  
zentrum



## »Was geht mich das heute noch an?«

Die Stadt München schafft ein Zentrum, das die Zeit des Nationalsozialismus – nicht nur – für die kommenden Generationen aufbereitet und dokumentiert. TUM-Professor Winfried Nerdinger wird Gründungsdirektor.



In unmittelbarer Nähe zum TUM-Stammgelände, an der Ecke Arcis-/Brienner Straße, entsteht derzeit das Münchner NS-Dokumentationszentrum. Derjenige, der – unterstützt von Bürgerinitiativen – mehr als 20 Jahre lang ein solches Zentrum eingefordert hat, ist Prof. Winfried Nerdinger, TUM-Professor für Architekturgeschichte und Direktor des Architekturmuseums. Nun soll er Gründungsdirektor des Zentrums werden. Der Fachmann für die Architektur im Nationalsozialismus hat das Konzept des Zentrums geprägt und bringt 35 Jahre Ausstellungserfahrung mit. Im Gespräch mit TUMcampus erläutert er die bisherige Entwicklung und das Konzept des Zentrums:

*Warum mussten die Münchner so lange auf einen solchen Ort warten? Andere Städte wie Nürnberg sind da weiter.*

Richtig. Nürnberg war eigentlich auch der Ausgangspunkt; dort wurde 1985 eine Dokumentation über »Verführung und Gewalt« eingerichtet. München hat sich sehr schwer mit der Aufarbeitung dieser Zeit getan, denn die Stadt ist ja wie keine andere mit dem Nationalsozialismus verknüpft: Hier wurde die Partei gegründet, hier entstanden SA, SS, BDM... Die NS-Bewegung erfuhr viel Zuspruch – von Bürgern, Presse, Polizei. Nicht umsonst erhielt München den Titel »Hauptstadt der Bewegung«. Nach dem Krieg war das Interesse groß, sich mit neuem Image zu präsentieren – als »Weltstadt mit Herz«. Da passte die »braune« Zeit so gar nicht ins Konzept. Und so hat es dann bis 2001 gedauert, dass der Stadtrat das NS-Dokumentationszentrum beschloss. 2002 hat auch der Freistaat zugestimmt und das Grundstück zur Verfügung gestellt. Schließlich kam noch der Bund dazu.

*Von der Idee bis zur Umsetzung brauchten Sie einen langen Atem. Was hat Sie angetrieben?*

Seit 1988 habe ich mich kontinuierlich dafür eingesetzt, dass sich München mit seiner NS-Zeit auseinandersetzt, und dass ein Ort geschaffen wird, an dem man Informationen über diese schlimmste Zeit der Stadtgeschichte bekommt. Ich habe viele Vorträge gehalten, Führungen gemacht, Aufsätze publiziert und hier an der TU beispielsweise Vorlesungen über Bauen im Nationalsozialismus gehalten. Und ich habe Stärkung erfahren durch Bürgerinitiativen. Dass heute dieses NS-Dokumentationszentrum entsteht, ist ganz sicher auch ein Erfolg von Bürgerinitiativen. Ebenso hat die Presse mitgespielt: Die Süddeutsche Zeitung hat einmal einen ganzen Vortrag von mir gedruckt unter dem Titel »München, Hauptstadt der Verdrängung«. Das hat sehr viel bewirkt.

*Wie ging es nach dem Stadtratsbeschluss von 2001 weiter?*

Man hat Gutachten eingeholt. Auch ich habe eines erstellt, und das hat der Stadtrat einstimmig angenommen als Grundlage für den Bau. 2004 wurde ein wissenschaftlicher Beirat gegründet, dem ich angehöre. Der hat ein weiteres Konzeptpapier erarbeitet. Nach einigem Hin und Her wurde ich im März 2012 vom Kulturreferenten für das Amt des Gründungsdirektors vorgeschlagen.

*Wie wird das Dokumentationszentrum funktionieren?*

Es handelt sich ja hier um einen Täterort. An Opferorten wie Dachau oder Flossenbürg gedenkt man der Opfer; dort ist es angemessen, die Spuren, die Realia der Opfer zu zeigen und damit die Erinnerung auch an dreidimensionalen Gegenständen festzumachen. In München



als Täterort geht es darum, Erkenntnisse und Einsichten zu vermitteln und daraus für heute zu lernen. Der Aspekt ›was geht mich das heute noch an?‹ zieht sich durch die ganze Dokumentation. Jetzt kommen die Generationen, für die das damalige Geschehen schon sehr weit weg ist. Da ist es ganz wichtig zu vermitteln, dass und warum das Furchtbare, das von diesem Ort ausging, noch heute von Bedeutung ist. Das soll nicht durch Objekte geschehen – denn Objekte im Museum werden auratisiert, sie bekommen etwas Besonderes, eine Aura. So könnten Täter-Objekte quasi zu Reliquien werden. Darum ist unser Ansatz, nüchtern zu dokumentieren, mit objektiver Information Einsichten zu vermitteln. Der Hamburger Bürgermeister Klaus von Dohnanyi hat einmal treffend gesagt: »Das helle Licht der Vernunft muss diese dunkle Zeit ausleuchten.«

*Es geht also weniger um Emotionen, wie sie in KZ-Gedenkstätten angesprochen werden...*

Genau, denn das sind Opferorte. Bei uns geht es um Verstehen und um Lernen. Das Zentrum ist besonders in Hinsicht auf die nächsten Generationen konzipiert. Es gibt zum Beispiel eine ganze Reihe von Räumen, wo sich Schüler- oder andere Gruppen versammeln und Themen seminaristisch aufbereiten können. Zudem ent-

steht im ersten Untergeschoss ein großer Vertiefungsbereich, ähnlich wie der Lesesaal der Staatsbibliothek. Hier kann man über Datenbanken und Computer jedes Thema vertiefen – jedes Problem, jeden Namen nochmals nachschauen und weitere Informationen dazu finden.

*War von Anfang an klar, dass das Zentrum da entstehen soll, wo damals das »Braune Haus« stand?*

Nein, anfangs gab es nur die Forderung, einen solchen Ort zu schaffen. Erst als später von mir der Vorschlag kam, es doch genau an die Stelle der ehemaligen Parteizentrale zu setzen – also diesen Ort zu besetzen – bekam das Ganze eine besondere Zugwirkung. Nun konnte man sich konkret vorstellen, dass an diesem Ort, von dem das Unrecht ausgegangen ist, Münchner und Auswärtige von der Vergangenheit lernen können.

*Das Gebäude wird die Form eines Würfels haben und ein bisschen dichter an die Straße rücken als die benachbarten Häuser...*

Es wird genauso hoch wie die beiden Bauten seitlich, der »Führerbau« und der damalige Verwaltungsbau. Es entsteht fast exakt auf dem Grundriss des »Braunen Hauses«, zumindest hat es dessen Umriss und Kubatur. Damals stand gegenüber das »Schwarze Haus«, die Nuntiatur des Papstes. Diese beiden Palais sind im Krieg zerstört worden, aber die beiden Nazibauten blieben relativ unversehrt. Heute hat man sich an die Blickachse Königsplatz – Karolinenplatz gewöhnt. Das bleibt auch so, aber dieser weiße Würfel – das Dokumentationszentrum – bringt einen gewissen Störfaktor hinein. So war es schon in der Ausschreibung formuliert: Es soll eine Architektur entstehen, die mit der Umgebung bricht, die bewusst diesen Platz besetzt und in Kontrast steht zu »Führerbau« und Verwaltungsbau.

**Winfried Nerdinger** studierte Architektur und promovierte in Kunstgeschichte. Er ist ausgewiesener Experte nicht nur für die Architektur, sondern für die gesamte Geschichte des Nationalsozialismus. 1986 wurde er als Professor für Architekturgeschichte an die TUM berufen, seit 1989 leitet er auch das Architekturmuseum der TUM. Seit 2004 ist er Direktor der Abteilung Bildende Kunst der Bayerischen Akademie der Schönen Künste und seit 2006 Vorsitzender der Alvar-Aalto-Gesellschaft. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen, darunter: Ritterkreuz 1. Klasse des Ordens der Weißen Rose der Republik Finnland, Architekturpreis der Landeshauptstadt München, Medaille »München leuchtet«, Leo-von-Klenze-Medaille, Bayerischer Architekturpreis und Bayerischer Staatspreis für Architektur.